

Auf den Spuren Bösemanns

Praxiseinblick in eine Kinderoperproduktion zum Thema ‚Häusliche Gewalt‘

Laura Nerbl

***Abstract:** In Form einer Praxisreflexion befragt der Beitrag, wie Macht im familiären Umfeld missbraucht wird. Die Kinderoper Bösemanns behandelt das Thema Häusliche Gewalt in ihrer deutschsprachigen Erstaufführung 2024 und wurde dafür im Entstehungsprozess intensiv sozial- und musiktheaterpädagogisch betreut, um für das künstlerische Team, aber auch für potenzielles Publikum (v.a. Schulklassen) fundierte Konzeptions- und Überzeugungsarbeit leisten zu können. Der Beitrag reflektiert die Erfahrungen der Produktion. Dabei werden Erfolge (Kooperation mit sozialen Partnern und Nachbereitungsmöglichkeiten) genauso geteilt wie Lücken, die im Laufe des Prozesses deutlich geworden sind.*

Link zum Produktionstrailer: <https://vimeo.com/942235274>

„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafung, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“ (§ 1631 Abs. 2 des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB))

„Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Gesetzgebungs-, Verwaltungs-, Sozial- und Bildungsmaßnahmen, um das Kind vor jeder Form körperlicher oder geistiger Gewaltanwendung, Schadenszufügung oder Misshandlung, vor Verwahrlosung oder Vernachlässigung, vor schlechter Behandlung oder Ausbeutung einschließlich des sexuellen Missbrauchs zu schützen [...].“ (Artikel 19, UN-Kinderrechtskonventionen)

Eine Oper für Kinder ab acht Jahren über häusliche Gewalt. Als Marianne K. Klausen – die Regisseurin – mich angefragt hat, für dieses Stück die musiktheaterpädagogische Betreuung zu übernehmen, war ich zuerst unsicher. Ein Stück über häusliche Gewalt? Wie inszeniert man das? Soll es ein pädagogisches Lehrstück werden? Müssen wir wirklich Gewalt gegen Kinder auf die Bühne bringen? Noch dazu in einem Stück für Kinder?

Allerdings will ich Musiktheater machen, das Menschen berührt. Musiktheater, das Kindern ästhetische Erfahrungen ermöglicht und mit ihnen gemeinsam Themen der Gesellschaft, in der sie leben, verhandelt. Und eine solche Kinderoper könnte doch genau dafür eine Möglichkeit geben. Von der Konzeption im September 2023 bis zu den Aufführungen im Februar 2024 habe ich die Produktion mit Gesprächen, Proben und Workshops als Musiktheatervermittlerin begleitet und berichte in diesem Beitrag über die Phasen der Vorbereitung und unsere Erkenntnisse zum Thema Häusliche Gewalt auf der Kinderopernbühne.

Zum Stück

Uraufgeführt wurde *Bösemann* 2016 (Orig. *Min far og vrede mand*) vom Musikteatret SAUM/ZeBU Dänemark. Die Oper wurde 2016 für den dänischen Theaterpreis "Reumert" in der Kategorie „Beste Kindervorstellung“ nominiert, vom Magazin CHP Culture als „Oper des Jahres“ gekürt und bei den YAMawards als beste Oper für junges Publikum ausgezeichnet. Die deutschsprachige Erstaufführung mit einer Librettoübersetzung durch den Komponisten fand am 08.02.2024 im Theater *schwere reiter* in München statt.

Die Produktion wurde u.a. vom Kulturreferat der Stadt München und dem Musikfonds gefördert. Grundlegend im Konzept war die Zusammenarbeit mit Partnern aus der Sozialarbeit im gesamten Entstehungsprozess – von der Konzeptionsphase bis zu den Aufführungen.

Komposition Steingrimur Rohloff **Libretto** Jesper B. Karlsen **Regie** Marianne Kjær Klausen | **Musikalische Leitung** der/gelbe/klang | **Ausstattung** Angela Loewen | **Lichtdesign** Michael Bischoff | **Puppenbau** Tine Hagemann | **Dramaturgische Mitarbeit** Katharina Denk | **Musiktheatervermittlung** Laura Nerbl | **PR** Christiane Pfau | **Künstlerische Produktionsleitung** Rat & Tat Kulturbüro | **Regieassistenz** Veronica Vagoni | **Ausstattungsassistenz** Camilla Zent | **Kostümassistenz** Garance Martel-Michel | **Animation** Miho Kamari | **Beratung Zaubern** Markus Laymann | **Klangregie** Zoro Babel | **Videodesign** Lionel Dante Dzaack

Auf der Bühne: Annette Schön Müller (Mezzosopran) | Ansgar Theis (Bariton) | Anni Vetter (Puppenspiel) | der/gelbe/klang: Mathias Lachenmayr (Schlagzeug), Katerina Giannetsioty (Violoncello)

Partner: u.a. Frauenhilfe München, Gesellschaft für Soziale Arbeit
Förderer: Kulturreferat München, Musikfonds e.V. mit Mitteln der Bundesregierung für Kultur und Medien, Verband freie Darstellende Künste mit Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst, Bezirksausschuss 4 Schwabing West und Bezirksausschuss 9 Neuhausen-Nymphenburg der Landeshauptstadt München, Bündnis für Kinder, GLS-Treuhand e.V.

Vorlage für die Kinderoper ist das gleichnamige Kinderbuch *Bösemann* von Gro Dahle (Text) und Svein Nyhaus (Illustration) aus dem Jahr 2003 (dt. Erstveröffentlichung 2019). Die Oper erzählt die Geschichte aus der Sicht des erwachsen gewordenen „Klein“ (original: Boj). Er blickt auf seine Kindheit zurück und erzählt von seinem Vater, der Aggressionsprobleme hat. Wenn der Vater sehr wütend wird, stellt sich der Junge vor, dass Bösemann vom Vater Besitz ergriffen hat. Bösemann steht für die unberechenbare, gewalttätige Seite des sonst liebevollen und starken Vaters. Im Laufe der Geschichte erfährt der Junge, dass er nicht allein ist und kann sich Hilfe holen. In der Oper ist der erste Freund der Hund der Nachbarin, dann die Nachbarin selbst und – mit einem Twist ins Märchenhafte - der König, der dem Vater hilft, seine eigenen Probleme zu bearbeiten damit er eine Beziehung zu seinem Kind neu aufbauen kann.

Eine wichtige Botschaft, die schon das Kinderbuch und auch die Oper vermitteln will, geht an betroffene Familien und Kinder: Sie sind nicht allein, Kinder haben keine Schuld an Gewalt, die ihnen widerfährt, und es ist wichtig über das Erlebte zu sprechen, um Hilfe zu erlangen.

In der Oper wird Klein von einer lebensgroßen Puppe (80 cm groß) dargestellt. Die Puppe verkörpert einen Jungen im Alter von ca. 8 Jahren und wird von der Puppenspielerin Anniek Vetter geführt, die der Figur Klein ihre Stimme leiht. Die Eltern werden von Opernsängern dargestellt, die jeweils auch weitere Rollen verkörpern. Die Sängerin der Mutter (Anette Schön Müller) übernimmt auch die Rolle des Königs und des Hundes, der ebenfalls durch eine Puppe (Handpuppe) dargestellt wird; der Sänger des Vaters (Ansgar Theis) spielt ebenfalls die Erzählerfigur, die den erwachsen gewordenen Klein darstellt. Die Cellistin übernimmt die Rolle der Nachbarin, und beide Musiker (Cellistin und Percussionist) übernehmen performative Aufgaben bei der Darstellung von Natur, Blumen und Bäumen.

(Bild 1)



Abb. 1: Annette Schön Müller mit "Hund", KLEIN mit Anniek Vetter, hinten Katerina Giannitsioti, Ansgar Theis, Mathias Lachenmayr als "Gras und Bäume" (c) Smailovic

Alle zusammen,
rufend, singend:
"Einen Brief,
einen Brief,
zwitchert das
Gras und der
Baum und die
Vögel im Himmel.
Erzähl es.
Schreib einen
Brief!" (Rohloff,
S.: Bösemann
2023, 49)

Häusliche Gewalt: Lebensrealität und Kunstobjekt

Häusliche Gewalt ist Teil der Lebensrealität von vielen Kindern, auch in Deutschland. Eine Studie von 2019 (vgl. Witt et al) zeigt, dass jedes achte Kind emotionale und jedes elfte Kind physische Gewalt im häuslichen Umfeld erfährt¹. Die Dunkelziffer ist nach Einschätzung des Bundeskriminalamtes (vgl. Bundeskriminalamt 2022) um einiges höher, und ein Drittel aller Opfer von innerfamiliärer Gewalt sind Kinder.

Häusliche Gewalt ist noch immer ein Tabuthema in der Gesellschaft. Ein großes Anliegen des Kinderbuchs, der Opernproduktion, aber auch unserer Partner aus dem Bereich der Sozialen Arbeit war es, das Thema sichtbar zu machen, aufzuklären und darüber hinaus Betroffenen Mut zu machen. Gewalt gegen Kinder wird oft durch Menschen ausgeübt, die für ihren Schutz verantwortlich sind. Dabei wird zwischen körperlicher Misshandlung, sexualisierter Gewalt, psychischer bzw. emotionaler

¹ Anm.: Bei den in der Studie befragten Jugendlichen, wurde nach Gewalterfahrungen im Kindheitsalter gefragt. „12,5 Prozent gaben an emotionale Gewalt, 9,1 Prozent physische Gewalt und 4,3 Prozent sexuelle Gewalt erfahren zu haben. Zudem stellten sie bei 13,4 Prozent der Befragten emotionale und bei 4,3 Prozent eine physische Vernachlässigung fest.“ (Bundeskriminalamt (2022): *Häusliche Gewalt - Lagebild zum Berichtsjahr 2022*, 66)

Misshandlung und Vernachlässigung unterschieden (vgl. UNICEF o.J.). Nicht immer lassen sich die verschiedenen Formen von Gewalt voneinander abgrenzen und treten in vielen Fällen auch gemeinsam auf.

Kinder, die Gewalt ausgesetzt sind, erleben massiven Stress, ihr Bedarf nach Sicherheit wird durch Gewalt bedroht. Daraus resultieren oftmals psychische und physische Entwicklungsstörungen wie Angstzustände, geringes Selbstvertrauen bis hin zur Depression. Gewalterfahrungen können auch langfristige Auswirkungen haben. Mögliche Folgen sind, dass Kinder Schwierigkeiten haben, Beziehungen einzugehen, Lernschwächen aufweisen und damit niedrigere Bildungsabschlüsse erzielen (vgl. UNICEF o.J.), aggressives Verhalten und Traumata entwickeln.

Gewalt gegen Frauen, und damit auch häusliche Gewalt, findet seit einigen Jahren Einzug in die Kunst und in künstlerischen Aktivismus.² Kunst kann helfen, Öffentlichkeit herzustellen und sie wird für therapeutische Zwecke genutzt (vgl. IKK 2002), um z.B. durch Maltherapie Menschen, die keine Sprache für das Erlebte haben – wie es bei Kindern oft der Fall ist – eine Ausdrucksmöglichkeit zu geben. Teilweise werden beide Bereiche verknüpft, wie die Ausstellung „Starke Frauen – starke Kinder“³ im Frühjahr 2024 in Osnabrück zeigt, in der Bilder von Bewohnerinnen und Kindern aus einem Frauenhaus ausgestellt wurden.

Eine intensive und anhaltende Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Häusliche Gewalt‘ ist weder in der Gesellschaft noch in der Kunst auffindbar. Umso wichtiger schien es der Regisseurin, auch mit Blick auf die gestiegenen Fallzahlen während der Coronapandemie,⁴ die Kinderoper *Bösemann* nach Deutschland zu holen.

² Anm.: Deutlich wird bei der Recherche für diesen Beitrag, dass künstlerische Beiträge zu diesem Thema oft Einzelercheinungen sind. Sei es mit Wettbewerben wie „Kunst gegen Gewalt“ (https://www.bmi.gv.at/magazinfiles/2015/01_02/files/gewaltpraevention.pdf) von 2014 oder „i am her voice“ (<https://www.iamhervoice.de/>) von 2021, in Streetart wie einem aktuellen Kunstwerk von Banksy (<https://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/banksy-macht-auf-haeusliche-gewalt-aufmerksam-mit-neuem-graffiti-18677784.html>), der Auseinandersetzung mit Darstellungen sexueller Gewalt auf Gemälden (<https://www.nzz.ch/feuilleton/sexuelle-gewalt-gegen-frauen-in-der-kunst-ld.1685336>) oder der Inszenierung der Oper *Othello* mit einem Fokus auf die durch häusliche Gewalt getötete Frauenfigur (https://bachtrack.com/de_DE/kritik-otello-niermeyer-petrenko-kaufmann-harteros-finley-bayerische-staatsoper-juli-2019) (letzter Zugriff 11.06.2024).

³ Anm.: Die gezeigten Werke wurden von den Bewohnerinnen, Kindern und Mitarbeiterinnen des autonomen Frauenhauses Osnabrück mit Unterstützung von Christoph Peter Seidel und dem KunstContainer der HHO gestaltet. Weitere Infos online verfügbar unter <https://www.os-hho.de/news/ausstellungseroeffnung>, (letzter Zugriff 14.06.2024).

⁴ Anm.: Im Laufe des Kalenderjahres 2020 – also auch während der Corona-Lockdowns – gab es so viele gemeldete Kindswohlfährdungen wie noch nie davor. Vgl.

Konzeption Bösemann

Ein Wunsch der Produktion war es, „die besten Elemente des Theaters für junges Publikum mit den Stärken der Oper zusammen[z]u bringen: die Intimität, Präsenz und Ehrlichkeit mit der ausdrucksvollen Stimme, der ästhetischen und seelischen Tiefe sowie das Beharren der neuen Musik auf Hellhörigkeit und Komplexität.“ (Klausen 2023a) Dafür wurde spartenübergreifend gearbeitet, indem Puppenspiel und Videokunst mit der zeitgenössischen Oper kombiniert wurden. In der Konzeption wurde im Rahmen dieser Arbeit vor allem der Einsatz der Puppe und des Gesangs in den Mittelpunkt gestellt.

Die Hauptrolle, Boj,⁵ wird von einer Puppe dargestellt. Puppen eignen sich für Kinder hervorragend als Identifikationsfiguren und Kinder können besonders intensive Beziehungen zu ihnen aufbauen. Puppen dürfen und können alles, sie sind Stellvertreter und gleichzeitig nicht real, wodurch schreckliche oder aufregende Erlebnisse wie in BÖSEMANN besser erfahren und verarbeitet werden können. Das Missverhältnis in Bojs‘ Familie wird alleine dadurch deutlich, dass sich die Eltern der überhöhten Form des Operngesangs bedienen, während er „nur“ sprechen kann. (Klausen 2023a)

Die Produktion strebte vorrangig das künstlerische Ziel an, „neues Publikum für zeitgenössische E-Musik und Theater [zu] begeistern und mit dem Vorurteil [zu] brechen, Oper sei abgehobene Hochkultur.“ (Klausen 2023a) Neues Publikum stellt in diesem Kontext einerseits ein junges Publikum dar, aber auch erwachsene Menschen die „themen-interessiert“ (Klausen 2023a) zur Produktion kommen und dadurch Neues Musiktheater kennenlernen können, wie z.B. Lehrkräfte, Mitarbeiter*innen von sozialen Einrichtungen und Betroffene. Darüber hinaus wollte *Bösemann* den

[...] hohen künstlerischen Anspruch mit sozialem Engagement verbinden und dem Thema ‚Häusliche Gewalt‘ Sichtbarkeit verschaffen. [...] Die Problematik taucht nur selten in unseren Medien auf und Betroffene finden sich mit ihren Erfahrungen allein. Die Inszenierung soll einen Beitrag zur Gewaltprävention sowie zur Enttabuisierung für Betroffene und Sensibilisierung für Nicht-Betroffene leisten. (Klausen 2023b)

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article232648389/Vernachlaessigung-Gewalt-Missbrauch-das-Kinderleid-im-Corona-Jahr.html> (letzter Zugriff: 11.06.2024).

⁵ Anm.: Der Name der Hauptfigur „Boj“ im Kinderbuch und der dänischen Version der Oper wurde in der deutschen Produktion durch „Klein“ ausgetauscht. Inspiriert durch das Kinderbuch Klein von Stina Wirsén (2016), das sich auch mit dem Thema ‚Häusliche Gewalt‘ beschäftigt.

Um mit dem Thema sensibel und informiert umzugehen, arbeitete die Produktion mit verschiedenen Partnern aus dem Sozialen Bereich zusammen, die im Laufe der Produktion „Sozialpartner“ genannt wurden.

Sozialpartner als informative und kritische Freunde

Im Rahmen der Konzeptionsförderung der Stadt München war ein wichtiger Bestandteil der Projektentwicklung die Beratung durch verschiedene Sozialpartner. Nach dem Kontaktaufbau durch die Regisseurin Marianne Klausen haben wir – gemeinsam als Regisseurin und Musiktheatervermittlerin der Produktion – vier Gespräche mit den Sozialpartnern der Produktion geführt. Unsere Gesprächspartner*innen waren Mitarbeiter*innen der Kinderabteilung der Frauenhilfe München e. V. (Frauenhaus), der Gesellschaft für Soziale Arbeit (GfSA), der Beratungsstelle für Häusliche Gewalt an Jungen* des Kinderschutz München (KIBS) und der Beratungsstelle für Mädchen* (IMMA). Jedes dieser Gespräche dauerte ein bis zwei Stunden und bestand aus Informationen über die geplante Kinderoper von unserer Seite und Berichten aus der Arbeit der Sozialpartner (Einsatzorte, Arbeitsweisen, Fallbeispiele). Die Gespräche endeten mit einem Austausch über die für die Produktion relevanten Fragen zu den Themen:

- Darstellung von Gewalt durch Sprache oder Kunst
- mutmachende Handlungsweisen und Unterstützungen durch die Sozialpartner
- körperliche Beschwerden als Folgen oder Symptome von Gewalterfahrung
- das Sprechen über Gewalterfahrung

Grundsätzliche Möglichkeiten und Bereitschaft zur Kooperation und weiterer Zusammenarbeit im Laufe der Produktion wurden mit allen Partnern besprochen. Ein Teil hat die Produktion dann bis zu den Aufführungen begleitet. Bei den genannten Themen haben die von den Partnern mit uns geteilten Erfahrungen einige Gemeinsamkeiten, die für die Produktion hilfreich waren:

Darstellung von Gewalt: Die Frage, wie Gewalt, die Kinder selbst erlebt haben oder deren Zeugen sie geworden sind, von Kindern dargestellt wird, war schwierig zu beantworten. Außerhalb von Polizeiberichten oder Gerichtsverhandlungen liegt besonders in der Arbeit mit Kindern der Fokus nicht auf dem Reproduzieren von Erlebtem, sondern darauf, Bewältigungsstrategien für die Kinder zu finden. Von Kindern gemalte Bilder zeigen ungleiche Größenverhältnisse von Eltern und Kindern,

bzw. von Gewalttätern und Opfern, sie zeigen intensive Farben (rot, schwarz) und auch Zerstörung von Gegenständen (Möbel, Zimmer, Spielzeuge). Die Mitarbeiter*innen der Sozialpartner berichten davon, dass Kinder Gewalterfahrungen oft mit Adjektiven (laut, groß, kalt) und Gefühlsäußerungen (wütend, schreit) beschreiben oder ihre eigenen Verhinderungs- oder Bewältigungsstrategien (verstecken, klein sein, leise sein) benennen. Außerdem zeigen Kinder mit Gewalterfahrung körperliche Symptome: Bauch- bzw. Magenschmerzen, aber auch Kopfschmerzen oder Atembeschwerden werden als anhaltende Folgen von Gewalt genannt oder im Gewaltmoment erlebt. Studien belegen, dass Kinder auch langfristig physische und psychische⁶ Beschwerden wie Essstörungen, Depressionen, Belastungsstörungen u.a. entwickeln können (vgl. Schirl, 2017). Wichtig ist für Kinder, die unter Gewalterfahrungen leiden, die Erkenntnis, dass das Erlebte nicht ihre Schuld ist – eine Botschaft, die von gewaltausübenden Elternteilen oft vermittelt wird – und dass sie mit dem Erlebten nicht alleine sind und auch nicht alleine damit umgehen müssen. Eine Hilfestellung gegen das Alleinsein sind sogenannte Mutmacher, die mehrere der Sozialpartner einsetzen: Sorgenfresser, Kuscheltiere, emotional bedeutende Spielzeuge als greifbarer Unterstützter, aber auch mutmachende Handlungsweisen (Zuspruch, Atemübungen, „Mut mach“-Sätze, Selbstbestärkung) unterstützen Kinder in schwierigen Situationen, mit dem Erlebten umgehen zu können.

Die gerade erwähnten Themen der Schuld und des „Alleinseins“ sind für alle Sozialpartner wichtige Themen der Aufklärungsarbeit über häusliche Gewalt. Das Bild der guten und schlechten Geheimnisse wurde in Gesprächen oft verwendet und findet sich in vielen Präventionsgrundsätzen.⁷ Diese Themen haben uns neben den Fragen nach Darstellbarkeit von häuslicher Gewalt vor allem bei der notwendigen Wissensvermittlung in verschiedenen Bereichen beschäftigt und auch weitergeholfen. Die Idee des Mutmacher z.B. hat die Rolle des Hundes auf der Bühne und in der Vorbereitung mit den Schulklassen intensiv beeinflusst.

⁶ Anm.: Christina Schirl erläutert in ihrer Arbeit die möglichen psychischen Folgen von Gewalterfahrungen (auch) bei Kindern und Jugendlichen. Essstörungen werden als psychische Erkrankung eingeordnet, lassen sich aber durch ihre körperlichen Symptome besonders mit dem von Kindern verwendeten Bild der „Bauchschmerzen“ in Beziehung setzen.

⁷ Anm.: Siehe dazu die Präventionsgrundsätze nach Elisabeth Fey, die von verschiedenen Einrichtungen genutzt werden. Online verfügbar unter <https://www.awo-in-sachsen.de/kinder-jugend-familie/beratung/shukura/praventionsgrundsätze-nach-elisabeth-fey/> (letzter Zugriff 14.06.2024).

Wissensaneignung und Vermittlung

Die Erkenntnisse, die wir aus den Gesprächen mit den Sozialpartnern und aus der Lektüre von Kinderschutzkonzepten gewonnen haben, sind nicht nur in die Gestaltung der Produktion, sondern auch in die Wissensvermittlung an die Darsteller*innen, Kolleg*innen (z.B. beim Kartenverkauf) und die Lehrkräfte eingeflossen. Im Rahmen der Probenarbeit konnte ein Probenbesuch der Sozialpartner mit theaterpädagogischem Workshop und einer Gesprächsrunde verwirklicht werden.

Der Probenbesuch mit dem Workshop hatte Einfluss auf die Inszenierung und die Vorbereitungsworkshops. Ein besonderer Fokus wurde auf die Figur des Erzählers und die Puppenspieler*innen selbst gelegt. Die Puppenspieler*innen werden zur Beschützerin, zur Verbündeten des Kindes.

Der Erzähler (der erwachsen gewordene Klein) tritt schon zu Anfang auf und zeigt, dass es ein gutes Ende für das Kind geben wird. Der Rollenwechsel von Erzähler zu Vater war für manche Gäste vor allem in den Wochenendvorstellungen schwer zu verstehen. Die Sozialpartner haben diese Schwierigkeit schon in der Probe gesehen, so dass wir in den Vorbereitungsworkshops den Rollenwechsel besonders betont haben. Aus den Schulklassen haben wir dann die Rückmeldung bekommen, dass die Kinder – auch aufgrund der Vorbereitung auf den Vorstellungsbesuch – diesen Rollenwechsel verstanden haben.

Die Entscheidung, Gewalt nicht nur durch die Musik, sondern auch durch Größenunterschiede darzustellen, anstatt gewaltvolle Übergriffe auf der Bühne zu reproduzieren, wurde von den Sozialpartnern gut aufgenommen. Böseman war im Gegensatz zum Vater mit überproportional großen Händen (siehe Abb. 2) ausgestattet, die zur Faust geballt nur grobmotorische Bewegungen zuließen. Darüber hinaus wurde eine weitere Puppe verwendet, um die kleine, hilflose Mutter im Moment des Gewaltausbruchs darzustellen. Die Puppe wurde von Böseman bewegt, damit die Sängerin der Mutter in diesem Moment die Bühne verlassen konnte, um für Darstellende und Zuschauende eine Distanz zwischen echter Person und Bühnendarstellung von Gewalt zu schaffen.

Bild 2



Abb. 2: Papa wird zu Bösemann (Theis, Schön Müller) (c) Smailovic

Die Empfehlung der Sozialpartner, mit einem hellen und offenen Bühnenraum zu arbeiten, um keine retraumatisierenden Momente für Betroffene zu erschaffen und gleichzeitig eine Umgebung zu schaffen, die es ohne Unsicherheit oder Scham zulässt, den Vorstellungsraum zu verlassen, hat die Produktion vor einige Herausforderungen gestellt. Der Bühnenraum mit klassischer Tribüne und Bühnenaufteilung machte es kaum möglich, während der Vorstellung zu gehen, ohne Aufmerksamkeit zu erregen. Je nach Sitzplatz musste man an der Bühnenkante entlang gehen oder an den anderen Zuschauer*innen vorbeiklettern. Für Kinder wurden in den ersten zwei Reihen Sitzkissen ausgelegt, die einerseits eine angenehmere Sitzposition ermöglichten, andererseits aber für manche Kinder den Kontakt mit ihrer Lehrkraft erschwerten. Einen Raum zu erschaffen, der einerseits verschiedene Lichtstimmungen zulässt, andererseits die Produktion nicht im „Arbeitslicht“ erscheinen lässt sowie komplette Blacks oder zu dunkle Szenen vermeidet, stellte die Lichttechnik und Regie vor große Herausforderungen. In ersten Gesprächen mit der Regisseurin äußerte ich den Wunsch, die Produktion an Prinzipien der *relaxed performances* auszurichten. Dieses Konzept entstand in der Autismus-Community, findet aber inzwischen auch in anderen Bereichen Anwendung, in denen Aufführungskonventionen kritisch betrachtet werden. Bei *relaxed performances* geht es darum,

die konventionelle Theateretikette [...], so anzupassen, dass Menschen [...] in einer entspannteren Atmosphäre in den Genuss von Vorstellungen kommen. Unter dem deutschen Begriff „barrierefreie Vorstellung“ wird noch zu häufig die bloße Beseitigung

von physischen Barrieren verstanden. Dabei haben Relaxed Performances einen viel umfassenderen Ansatz, Theatervorstellungen aller Genre zugänglich zu machen. Um eine Performance „relaxed“ zu gestalten, müssen zwei Bereiche beziehungsweise Fragestellungen im Fokus stehen: Die barrierearme Gestaltung der Spielstätte und die Einrichtung des Zuschauerraums; Die Anpassung der Produktion. (Huth/Rieger 2021)

Die musiktheaterpädagogische Begleitung der Produktion umfasste neben einer Begleitung der Proben vor allem die Konzeption und Durchführung von Vorbereitungsworkshops für Gruppen und die Erarbeitung eines Nachbereitungskonzepts im Anschluss an die Vorstellungen.

Vorbereitungsworkshops

Neben der Sensibilisierung für das Thema standen in den Workshops für Schulklassen Musik, Gesang und Darstellung der Oper im Mittelpunkt. Die Neue Musik der Produktion haben die Schüler*innen selbst über kurze kompositionspädagogische Übungen erarbeitet, in denen Gefühlsmusiken (Wut, Mut, Angst, Freude) mit Schlagwerk- und Alltagsinstrumenten komponiert wurden, die auch in der Produktion verwendet wurden (Schleifpapier, Schlüsselklimbern, klassisches Orff-Instrumentarium). Eindrucksvoll ist bei allen Schulklassen das tatsächliche Erleben von Zerstörung gewesen. So zerstört Bösemann im Wutanfall den Spielzeugflieger von Klein. Entsprechend dazu habe ich im Workshop beim Erzählen der Geschichte einen ähnlichen Flieger zerrissen. Empörung, Entsetzen und Unverständnis waren Reaktionen, die ich von vielen Schüler*innen direkt bekommen habe. Das Bedürfnis und die Motivation, den Flieger im Anschluss wieder zu reparieren, aber auch die Erkenntnis, dass Narben zurückbleiben – nicht nur an Gegenständen –, haben die thematische Diskussion über das Stück von zweiter bis siebter Klasse angeregt.



Bild 3

Die Berichte der Sozialpartner aufnehmend, haben die Schüler*innen im Laufe des Vorbereitungsworkshops und das Publikum direkt vor der Vorstellung (an den

Wochenendvorstellungen) einen kleinen Moosgummihund (siehe Abb 3.) als Krafttiergeschenkt bekommen, der sie in die Vorstellung, aber auch darüber hinaus begleiten kann.

Vorstellungsbesuch und Nachbereitung

Alle Vorstellungen wurden von mir als Musiktheatervermittlerin und von Kolleg*innen der Sozialpartner betreut. Die Sozialpartner waren im Foyer mit einem Infotisch mit Postern, Infomaterial und die jeweils 2-4 Mitarbeiterinnen mit ihren Namensschildern erkennbar. Das Publikum jeder Vorstellung wurde durch mich im Foyer begrüßt, (erneut) auf das Thema der Produktion hingewiesen und dass Gewalt oder Lautstärke während der Produktion als Trigger⁸ wahrgenommen werden können. Wir haben die Zuschauer*innen immer dazu eingeladen, die Vorstellung zu verlassen, wenn sie das Bedürfnis nach Ruhe, einer Pause oder sogar einem Gespräch haben. Die Vorstellung konnte verlassen und auch wieder betreten werden. Im Foyer und im Zuschauerraum waren durchgehend Ansprechpartner der Sozialpartner vor Ort, die innerhalb der Einführung auch vorgestellt wurden. In vier von fünf Vorstellungen wurde dieses Angebot von Kindern angenommen: teilweise wegen Lautstärke und Angst, aber auch wegen persönlicher Erinnerungen oder der in Kindervorstellungen natürlich allgegenwärtigen Notwendigkeit, die Toilette aufzusuchen. Wir konnten dort aber auch eine Art Dominoeffekt beobachten. Verlässt ein Kind den Raum, erinnern sich andere an die Möglichkeit und gehen ebenfalls. Innerhalb der fünf Vorstellungen kam es nur einmal zu dem Moment, dass eine Art ständiges Kommen und Gehen über einen Zeitraum von ca. zehn Minuten entstand. Hier kam das Konzept an seine Belastungsgrenze. Die fortlaufende Dramaturgie der Geschichte, die Konzentration der Darsteller*innen und des Publikums wurde in diesem Moment dadurch gestört.

Im Foyer hatte ich neben dem Tisch der Sozialpartner zwei Stationen aufgebaut, an denen wir das Publikum nach jeder Vorstellung zum Verweilen eingeladen haben. Es war uns wichtig, dem Publikum kein Nachgespräch aufzuzwingen, aber trotzdem

⁸ Anm.: In der Recherche für diesen Beitrag sind die Themen Trigger und Triggerwarnung intensiver in den Fokus gerückt, als es innerhalb der Produktion der Fall war. Einen Einstieg was ein Trigger sein kann, wie und wann man davor warnen sollte und wann Triggerwarnungen auch kontraproduktiv sein können gibt der Beitrag „Was sind Trigger und können wir davor warnen“ von Rebecca Deus auf Quarks.de (<https://www.quarks.de/gesellschaft/psychologie/was-sind-trigger-und-koennen-wir-davor-warnen/>) letzter Aufruf 14.06.2024.

Möglichkeiten zur Reflektion und zum Gespräch zu bieten. Es waren die Sozialpartner und in den meisten Fällen auch einige der Künstler*innen im Anschluss zum Gespräch im Bühnenraum und im Foyer unterwegs. Darüber hinaus gab es eine Schreib- und eine Kintsugi-Station⁹ für das Publikum. An der Kintsugi-Station konnten für die Geschichte wichtige Requisiten (Spielzeugflieger, Kuschelstern, Schatzkiste) mit farbigem Klebeband wieder zusammengeklebt werden. Das Publikum wurde mit dem Satz „Hilf Klein beim Reparieren“ aufgefordert, an der Station zu verweilen. Während des Bastelns sind Gespräche zwischen Kindern, Sozialpartner*innen, Künstler*innen und anderen Gästen entstanden. An der zweiten Station konnte man einen Brief an Klein schreiben und an einer vorbereiteten Wand aufhängen. Die so entstandenen Briefe oder Bilder an Klein füllten die Wand im Laufe der Produktion immer mehr, da wir sie zwischen den Vorstellungen nicht entfernt haben. So ist auch über die gesamte Aufführungsserie hinweg ein Austausch zwischen dem Publikum entstanden.

Die Sozialpartner berichteten im Anschluss an jede Vorstellung von Gesprächen mit Kindern, die neugierig waren oder tatsächlich selbst von Gewalterfahrungen berichtet haben (teilweise bereits in Betreuung). Einige haben offen danach gefragt, wie man im Falle von Zeugenschaft umgehen soll, andere haben schweigend Gesprächen gelauscht und in der Verabschiedung einen der kleinen, handlichen Flyer mit Notfallnummern in die Jackentasche gesteckt. In diesen Momenten haben wir die soziale Wichtigkeit, aber auch Begrenztheit unserer Produktion erkannt. Im kleinen Rahmen der fünf Vorstellungen konnten wir aufklären, sensibilisieren, Gesprächspartner sein und zum Nachdenken anregen.

Fazit und Gelerntes

Drei ausverkaufte Schul- und Gruppenvorstellungen und zwei fast volle Abend- bzw. Nachmittagsvorstellungen später war klar, dass die Überzeugungs- und Vorbereitungsarbeit funktioniert hat. Die Angebote zur Nachbereitung vor Ort wurden angenommen; doch es bleibt eine kleine Enttäuschung. Gerade weil so vieles bei dieser Produktion funktioniert hat, bleibt die der freien Szene so bekannte Enttäuschung der Einmaligkeit. Danach, trotz überwältigendem Feedback ob der

⁹ Anm.: Kintsugi ist die japanische Reparaturmethode Keramikbruchstücke mit z.B. Goldpulver an den Bruchstellen zu verkleben, so dass Bruchlinien deutlich erkennbar sind und eine neue Ästhetik an dem wieder verwendbaren Keramikwerkstück (z.B. Schalen) entsteht.

Wichtigkeit der Thematik und Sensibilität des Stückes, ist *Bösemann* erstmal wieder Geschichte. Wiederaufnahmen, Gastspiele, Festivalteilnahmen scheitern an fehlender Finanzierung oder anderweitiger Beschäftigung der Künstler*innen. Wie funktioniert an dieser Stelle Nachhaltigkeit? Einerseits hat der Verlag jetzt für das Original und die deutschsprachige Übersetzung Promomaterial erstellt, um eine Inszenierung an Opernhäusern und durch andere Ensembles zu ermöglichen. Die Nachhaltigkeit ist möglicherweise auch auf der Ebene des sozialen Aspekts dieser Produktion zu finden. Kinder, Lehrkräfte, Eltern und andere Zuschauer*innen wurden sensibilisiert, manche sogar aufgeweckt und angesprochen. Das Wissen um Hilfsangebote, die Möglichkeit, eine Sprache für Erlebtes oder Vermutetes zu finden oder auch nur das Bewusstsein für ein alltägliches, aber traumatisches Thema zu schärfen, ist durch den ständigen Austausch von Kunst und Sozialpartnern und durch die sichtbare Anwesenheit von Gesprächspartnern und Möglichkeiten ein elementarer Bestandteil der Produktion geworden. Anekdotische Erzählungen von Lehrkräften und Eltern zeugen davon, wie die Produktion bei einzelnen Kindern Realisationsprozesse angestoßen hat, um Probleme z.B. bei Klassenkameraden wahrzunehmen.

Das Konzept der *relaxed performance* fand in der Konzeption großen Anklang. In der tatsächlichen Probenarbeit und Auseinandersetzung mit Darsteller*innen, Partitur und Raum fiel die Umsetzung schwer. Das Konzept stellt eine klassische geradlinige Dramaturgie und Bühnensituation vor große Herausforderungen. Wie viel Zugänglichkeit ist möglich? An welcher Stelle müssen sich gerade im Musiktheater Dinge ändern, um sich auf dieses Konzept einzulassen? Dramaturgien und Erzählstränge, die Rollen und Aufgaben von Sänger*innen und andere Bühnenkünstler*innen, die Zusammenarbeit von Regie und Vermittlung, Bühnen- und Lichtsettings müssen im Laufe der Produktion hinterfragt und verschiedenartig ausgetestet werden. Im Rahmen unserer Produktion war das nicht immer möglich. Das Format *relaxed performance* bietet aber für zukünftige Produktionen viele Experimentiermöglichkeiten, um Zugänglichkeit im Musiktheater für Junges Publikum zu ermöglichen.

Deutlich wurde in dieser Produktion, dass sensible gesellschaftliche Themen in der Kunst nicht ohne den Dialog mit Betroffenen und Beteiligten verhandelt werden sollten. Der Austausch mit den Sozialpartnern hat dem künstlerischen Team fundierte Kenntnisse vermittelt, die Produktion achtsam zu gestalten, aber auch die öffentliche

Kommunikation dieser Partnerschaften hat Bildungseinrichtungen bestärkt, die Vorstellung zu besuchen und hat dem Publikum (auch dem Publikum der Nachmittags- und Abendvorstellung) die Möglichkeiten gegeben sich zu informieren. So wurde die Produktion zu einem Teil einer primären Präventionsstrategie gegen häusliche Gewalt.

Kunst als primäre Präventionsstrategie

Prävention dient dazu, „a) die persönlichen und sozialen Kompetenzen der Menschen zu entwickeln/fördern und b) die sozialen Systeme so zu verändern, dass sie den Bedürfnissen der Menschen besser gerecht werden“ (Adam 1981, S. 67ff. Zitiert nach Zentralstelle für Familienfragen 2005, 17). Eine Produktion wie *Bösemann* kann man weitläufig sowohl zu individuum- sowie zur strukturorientierten Prävention (vgl. ebd. 17) zählen, da damit sowohl Kommunikationsfähigkeit und Selbstreflexion gefördert, aber auch gesellschaftliche Rahmenbedingungen verändert werden können, so dass „Voraussetzungen für eine gesunde persönliche Entwicklung geschaffen“ (ebd. 17) werden können. Kunst, die sich mit Themen wie häuslicher Gewalt auseinandersetzt, kann Gewalt nicht verhindern oder eliminieren, kann aber als „populationsbezogene unspezifische Prävention“ die Verbesserung allgemeiner Konzepte wie Wohlbefinden oder öffentliche Aufmerksamkeit in einer breiten Gruppe der Gesellschaft befördern. (vgl. ebd. 18). Die WHO hat in ihrem Präventionsmodell sechs Punkte zusammengefasst, in denen Prävention stattfinden muss. Punkt 5 umfasst „Auf die Gemeinschaft bezogene Ansätze“ und nennt darunter „Programme an Schulen, Präventions- und Aufklärungskampagnen, Interventionen zwecks Einstellungs- und Verhaltenswandel in der Gemeinschaft“ (ebd, 35).

Die *Bösemann*-Produktion ist kein Aufklärungs- oder Präventionsstück, wie man es von pädagogischen Angeboten zu Themen wie sexuelle Selbstbestimmung oder (für jüngere Kinder) zur Verkehrssicherheit kennt. Vorrangig handelt es sich um eine Opernproduktion, die allerdings ein Tabuthema unserer Gesellschaft mit ästhetischen Mitteln verhandelt. Mit der Begleitung durch Sozialpartner und das musiktheaterpädagogische Vermittlungskonzept wurde für alle Publikumsgruppen (Schulklassen, Eltern, Pädagogen, Publikum der Abend- und Familienvorstellung) ein Angebot geschaffen, sich mit dem Thema zu beschäftigen, Unterstützungsstrategien zu erlernen und die eigene Sensibilität für das Thema zu erhöhen. Eine einzelne

Produktion mit fünf Vorstellungen lässt zumindest ein paar Pädagogen aufmerksamer auf ihre Klassen schauen, einzelne Kinder finden vielleicht den Mut, nach Freunden und Verbündeten zu suchen und Kolleg*innen aus der Kunst lassen sich ermutigen, selbst „schwere“ Stoffe zu bearbeiten. Ich selbst habe meine Anfangskepsis überwunden und viele Erkenntnisse im Laufe des Prozesses gesammelt, so dass auch ich mutiger aus der Produktion hervorgehe. Um mit und durch Kunst die Sensibilisierung und vielleicht sogar Prävention zu unterstützen, muss man den Appell der amerikanischen Sozialwissenschaftlerin Anne Cohn Donnelly folgen: die künftige Herausforderung ist „Doing more of the same“. (Donnelly 2002, zitiert nach Zentralstelle für Familienfragen 2005, 36)

Soziale Partner in der Produktion:

Frauenhilfe München gemeinnützige GmbH, <https://www.frauenhilfe-muenchen.de/frauenhaus>

Gesellschaft für Soziale Arbeit. München gGmbH, <https://gfsa-muenchen.de/>

IMMA e.V., Beratungsstelle für Mädchen* und junge Frauen*,
<https://imma.de/einrichtungen/beratungsstelle/>

Kinderschutz e.V. München, KIBS, <https://www.kinderschutz.de/>

Biografie:

Laura Nerbl studierte an der Universität Hildesheim und am Forschungsinstitut für Musiktheater der Universität Bayreuth. Sie arbeitete für verschiedene Stadt- und Staatstheater und Festivals im deutschsprachigen Raum. Als freiberufliche Musiktheatervermittlerin entwickelt sie Musiktheaterstücke und szenische Konzerte für Junges Publikum und bildet Vermittler:innen und Künstler:innen in der Arbeit für und mit Jungem Publikum weiter. 2024/25 arbeitet sie in einem Förderprojekt an der HfM Nürnberg als Fortbildungsreferentin für Musikalische Bildung.

Literaturverzeichnis

Bundeskriminalamt: *Häusliche Gewalt - Lagebild zum Berichtsjahr 2022*.

<https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2023/lagebild-HG.html?nn=9388922> (letzter Zugriff 11.06.2024).

Dahle, Gro: *Bösemann*. Zürich: Nordsüd, 2019

Deus, Rebecca: *Was sind Trigger und können wir davor warnen?* (2022)

<https://www.quarks.de/gesellschaft/psychologie/was-sind-trigger-und-koennen-wir-davor-warnen/> (letzter Zugriff 14.06.2024).

Huth, Caroline; Rieger, Anne: *Relaxed Performances. Ein Orientierungspapier*.

(2021) <https://diversity-arts-culture.berlin/sites/default/files/2021-02/relaxedperformancefinal.pdf> (letzter Zugriff 14.06.2024).

Informationszentrum Kindesmisshandlung/Kindesvernachlässigung (IKK):

Nachrichten. Nr. 1/2002.

https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs/ikknachrichten3.pdf (letzter Zugriff 14.06.2024).

Klausen, Marianne K.(2023a): *Konzept Bösemann Kulturreferat* (Nicht veröffentlicht).

Klausen, Marianne K. (2023b): *Konzept Bösemann Musikfonds* (Nicht veröffentlicht).

Menkens Sabine: *Vernachlässigung, Gewalt, Missbrauch – das Kinderleid im Corona-Jahr* (21.07.2021).

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article232648389/Vernachlaessigung-Gewalt-Missbrauch-das-Kinderleid-im-Corona-Jahr.html> (letzter Zugriff 14.06.2024).

Rohloff, Steingrímur: *Bösemann*. Partitur. Frederiksberg: Edition S, 2023.

Schirl, Christina: *Gewalterfahrungen in der Familie und mögliche psychische Folgeerkrankungen*. Qualifizierungsarbeit zur Dr. med. univ. an der Medizinischen Universität Graz (2017).

https://online.medunigraz.at/mug_online/wbAbs.showThesis?pThesisNr=53789&pOrgNr=1&pPersNr=63527 (letzter Zugriff 14.06.2024).

UNICEF: *Was ist Gewalt gegen Kinder?*

<https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/gewalt-gegen-kinder-beenden/was-ist-gewalt-fragen-und-antworten> (letzter Zugriff 11.06.2024).

UN-Kinderrechtskonventionen. <https://www.kinderrechte.de/kinderrechte/un-kinderrechtskonvention-im-wortlaut#c3262>, (letzter Zugriff 11.06.2024).

Witt, Andreas; Sachser, Cedric; Plener, Paul L.; Brähler, Elmar; Fegert, Jörg M. (2019): *The Prevalence and Consequences of Adverse Childhood Experiences in the German Population*. In: Deutsches Ärzteblatt International (116), 635-342.

Wirsen, Stina: *Klein*. Leipzig: Klett Kinderbuch, 2016.

Zentralstelle für Familienfragen des Schweizer Bundesamt für Sozialversicherung: *Gewalt gegen Kinder. Konzept für eine umfassende Prävention im Bezug auf Gewalt gegen Kinder*. (September 2005).

https://www.bsv.admin.ch/bsv/de/home/sozialpolitische-themen/kinder-und-jugendfragen/kinderschutz.html#publikationen_content_bsv_de_home_sozialpolitische-themen_kinder-und-jugendfragen_kinderschutz_jcr_content_par_tabs, (letzter Zugriff 14.06.2024).

Zitiervorschlag:

Nerbl, Laura: *Auf den Spuren Bösemanns. Praxiseinblick in eine Kinderoperproduktion zum Thema ‚Häusliche Gewalt‘*. In: Klangakt, Bd. 2, Nr. 1, 2024, DOI: 10.5282/klangakt/59